

weise «Tertiärgestalt», «Urzeitgestalten» oder «Urpflanzlich» lauten.

In dem vorliegenden Band treten prähistorische und moderne Kunst nun ebenso wie im Blaubeurer Museum in einen spannenden Dialog. Die oft noch schwer zu deutende Kunst der Eiszeit mit Schwerpunkt auf den Funden der Schwäbischen Alb wird, die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigend, im historischen Kontext, nach Inhalt und Techniken sowie Interpretationsmöglichkeiten präsentiert und den Werken Baumeisters gegenübergestellt. Die Aufsätze der Autoren, von zahlreichen Abbildungen begleitet, ermöglichen inhaltliche Begegnungen und Vergleiche, zeigen Verbindendes und Trennendes zwischen den bedeutenden Malereien wie der Höhlen von Lascaux und Altamira oder Skulpturen aus dem Lonetal und den Kunstwerken des Stuttgarter Künstlers. Sie lassen erkennen, dass die «ursprüngliche Formkraft» der prähistorischen Kunst, die ihn bewegte, sich in der Formenwelt seiner Bilder gewandelt, von gegenständlicher Bindung befreit hat. Es ist ihm dabei gelungen, gleichzeitig das Geheimnisvolle an dieser Kunst und ihre elementare Kraft in neue Formen zu gießen.

Der Band wird neben Zeittafeln und biografischen Daten zu Willi Baumeister begleitet von zwei ausführlichen Katalogen: Der figürlichen Eiszeitkunst aus den Fundstellen der Schwäbischen Alb sowie der in dem Blaubeurer Museum ausgestellten Werke Baumeisters. Beide enthalten ausgezeichnete Objektbeschreibungen, die die Aufsätze ergänzen.

Sibylle Setzler

Simon Hayum

Erinnerungen aus dem Exil. Lebensweg eines Tübinger Bürgers. Herausgegeben von der Geschichtswerkstatt Tübingen. (Kleine Tübinger Schriften, Band 29). Universitätsstadt Tübingen Kulturamt 2005. 240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert € 11,80. ISBN 3- 910090-66-4

In Tübingen wird darüber gestritten, ob man das «Theodor-Haering-Haus»

nicht doch besser in Simon-Hayum-Haus umbenennen solle. Doch das unstrittige Simon-Hayum-Haus steht in der Uhlandstraße, freilich von Hunderten von Bahnreisenden, Schülern und Lehrern unerkannt, die täglich daran vorbeikommen.

Das kann sich nun ändern. In der Uhlandstraße 15, wo heute das Vermessungsamt des Landratsamts untergebracht ist, ging über drei Jahrzehnte lang der jüdische Rechtsanwalt Dr. Simon Hayum ein und aus. Seinen von der Tübinger Geschichtswerkstatt jetzt herausgegebenen Erinnerungen kann nun jeder entnehmen, dass er vor exakt hundert Jahren dort eingezogen ist und seine Kanzlei eröffnet hat. Ende der 1920er-Jahre stand er unter dieser Adresse im Zenit seiner Karriere. Mit zwei weiteren Kollegen leitete er die größte Tübinger Kanzlei. Er führte die Fraktion der Linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei, die im Tübinger Gemeinderat die meisten Sitze hatte, und in Stuttgart präsierte er der Israelitischen Landesversammlung der gesetzgebenden Versammlung der Juden in Württemberg.

Zehn Jahre später wurde er aus dem Haus vertrieben. *Es war ein Jammer, schreibt Hayum, sich von den Dingen, die so lange zu unserem Leben gehört hatten, zu trennen. Aber wir mussten auch das überwinden. Vieles von dem, was mir an Büchern, Schriften, Sammlungen etc. ans Herz gewachsen war, musste ich durch Feuer vernichten, oder in anderer Weise aus dem Weg räumen, da es nicht zum Verkauf geeignet war.* Vom Verkauf des Hauses an die Stadt, die es der SA zum Gebrauch überließ, und vom übrigen Vermögen blieb dem Ehepaar so wenig übrig, dass es ohne die Unterstützung von Verwandten nicht aus Deutschland gekommen wäre, geschweige denn eine neue Existenzgrundlage gefunden hätte.

Nach diesen für ihn wie überhaupt für die Juden lebensbedrohlichen Erlebnissen konnte sich der 72-Jährige nicht vorstellen, dass aus seinen Erinnerungen etwas *irgendwie für die Allgemeinheit Wichtiges zu entnehmen* sei. Er hat sie darum nur für seine Kinder und Kindeskinde verfasst, die aber weitsichtig genug waren, 1967

eine Kopie dem Leo-Baeck-Institut in New York zu überlassen, das viele solcher Quellen des deutschen Judentums aufbewahrt.

Simon Hayum, der 1948 in den USA gestorben ist, blickte in seinem Schweizer Asyl auf sein Leben zurück, das 1867 in Hechingen begonnen hatte. Als sechstes und jüngstes Kind eines jüdischen Hausierers ist er in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, die er liebevoll, aber nicht unkritisch ausbreitet. Nach der Gymnasialzeit in Stuttgart studierte er in Berlin, Leipzig und Tübingen Jura. *Insbesondere für die erste Zeit des Einlebens* erschien ihm Tübingen als beste Wahl, eine Kanzlei zu eröffnen und eine Familie zu gründen. Anschaulich beschreibt er die schwierigen Berufsanfänge, als er in seinem Büro zunächst an der Ecke Kirchgasse/Kronenstraße auf Klienten wartete, die Verlegung der Kanzlei an den Marktplatz und die in die Wilhelmstraße. Seine Frau Hermine stammte aus dem Bankhaus Weil, fünf Kinder hatte das Paar.

Von einigen Wiederholungen abgesehen, sind die Erinnerungen höchst lesenswert. Sie sind über weite Strecken gut erzählt und ermöglichen, eine schwer erschließbare, mutwillig zerstörte deutsch-jüdische Lebenswelt wenigstens in einigen Facetten zu erschließen. Mit Gewinn lässt sich die Entwicklung der württembergischen Innenpolitik und, von Hayum mitgestaltet, der Tübinger Kommunalpolitik der Weimarer Zeit verfolgen – auch die mit dieser Schärfe sonst nirgends beschriebene Wende seines Parteifreundes, des Oberbürgermeisters Adolf Scheef, zum Liebediener der NSDAP.

Verdienst der Geschichtswerkstatt ist es, dass sie die Memoiren entdeckte, mit fleißig recherchierten Anmerkungen bereicherte und Hayums Enkel Reynold Koppel für ein kundiges Nachwort über die Zeit des Exils gewinnen konnte. Sie hätte allerdings von der Bescheidenheit der Hauptperson profitieren können, wenn sie ihre 34-seitige Interpretation nicht wichtiger genommen hätte als Hayums Text, den sie hintan stellte. So muss man viele Hayum-Sätze erst im vorgegebenen Rahmen lesen, ehe

man sie im Originalkontext vorgelegt bekommt. Flüssigere Formulierungen auf der holprigen Strecke – etwa: *Weitere antisemitische Beleidigungen begleiteten ohne Gewaltanwendung die Szene.* – hätten diesem Kapitel nicht geschadet. Hans Joachim Lang

Peter Havel

Lexikon zur Kunst und Geschichte abendländischer Kultur.

Havel Verlag München 2005. 856 Seiten mit 132 Zeichnungen. Leinen mit Schutzumschlag € 46,20. ISBN 3-9810376-0-X

Im Zeitalter der «Wissens-Quiz-Serien» sind Lexika beliebt. Der *Brockhaus* wird neu aufgelegt, *Die Zeit* bringt ein neues Lexikon heraus, ein Maximum an Wissen scheint so für den Mitspieler oder Mitdenker schnell verfügbar. Da kommt das vorliegende *Lexikon zur Kunst und Geschichte Abendländischer Kultur* wohl gerade zur richtigen Zeit heraus. Einem hohen Anspruch will es zudem gerecht werden, nach Verlagsangabe behandelt das Werk den Bereich *abendländischer Kunst (einschließlich der Moderne) und ihre Wurzeln in der griechisch-römischen Antike sowie der Kultur der Völkerwanderungszeit. Im Unterschied zu gängigen kunsthistorischen Werke sind auch die zum historischen Verständnis notwendigen Begriffe aus der Profangeschichte, Kirchengeschichte, Mythologie, Liturgie, Germanistik und Volkskunde aufgenommen.*

Auf knapp 900 Seiten ist diese Aufgabe wohl nicht zu lösen, auch wenn das Stichwortverzeichnis durch einige Zeichnungen, Karten, Stammtafeln bedeutender Dynastien und eine umfangreiche Kaiserliste ergänzt wird. Wer sich aber die vielbändigen Lexika zu den Spezialgebieten nicht anschaffen will, für den bietet sich mit dieser Publikation die Möglichkeit der ersten einführenden Information zu Begriffen aus den genannten Wissensgebieten. Detaillierte Hinweise müssen dann allerdings den im anhängenden Literaturverzeichnis aufgeführten Wörterbüchern – und weiteren – entnommen werden.

Sibylle Setzler

Dewald, Markus (Hrsg.)

Der Festzug der Württemberger von 1841.

Jan Thorbecke Verlag 2005. 135 Seiten mit 95 meist farbigen Abbildungen. Gebunden € 48,-. ISBN 3-7995-0160-6

Längst war er vergriffen und antiquarisch nicht mehr zu bekommen, der Bilderzyklus zum *Festzug der Württemberger von 1841*. Nun ist er zum 200. Jubiläum der Erhebung des Herzogtums Württembergs zum Königreich in Form eines opulenten Bildbandes neu erschienen.

Der Zyklus steht nicht allein, vielmehr ist er eingebunden mit zahlreichen Aufsätzen von namhaften Landeshistorikern in einen politischen und kulturhistorischen Kontext seiner Zeit, was zum tieferen Verständnis um die Bedeutung dieses landesgeschichtlichen Zeugnisses beiträgt. Anschaulich wird herausgearbeitet, dass der Festzug keine folkloristische Veranstaltung war, sondern eine hoch politisch motivierte und staatlich verordnete Aktion. Der Festzug sollte die Einheit und Einigkeit des aus einem Flickenteppich vormals selbstständiger geistlicher und weltlicher Territorien von Napoleons Gnaden zusammengesetzten Königreich Württemberg demonstrieren.

Dieses wichtige Ereignis aus der frühen Geschichte des Königreichs Württemberg wurde damals dem 25-jährigen Regierungsjubiläum König Wilhelms I. im Jahre 1841 gewidmet. Die Darstellung des Festzugs zeigt ein Spiegelbild der württembergischen Gesellschaft zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Es ist damit ein historisch einmaliges Dokument. Manch Trachtenverein und manche Musik- und Blaskapelle unserer Tage hat die Uniformen und Kleidung der Gruppe aus dem Festzug zum Vorbild genommen, ungeachtet, dass die Festzugskleidung keine regionale Besonderheit aufweist, sondern eigens für dieses Ereignis zusammengestellt wurde, um nach außen hin Einheitlichkeit zu demonstrieren. So leben auf diese Weise Teile aus dem Festzug heute weiter. Der nun erschienene Band ist ein schön gemachtes Hausbuch zur Landesgeschichte Württembergs im 19. Jahrhundert. Tim John

Gerhard Taddey und Joachim Fischer (Hrsg.)

Lebensbilder aus Baden-Württemberg.

Band 21. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2005. XVI, 558 Seiten mit 20 Abbildungen. Leinen € 28,50. ISBN 3-17-018980-8

Unter dem Titel *Schwäbische Lebensbilder* eröffnete die Reihe 1940, zwanzig Jahre später beim 7. Band nannte sie sich *Lebensbilder aus Schwaben und Franken*. Seit dem 18. Band, der 1994 erschien, firmieren sie unter *Lebensbilder aus Baden-Württemberg*. Nun haben Gerhard Taddey und Joachim Fischer nach vierjähriger Pause einen neuen Band vorgelegt.

Wie die Vorgängerbände vereinigt auch er die Biographien von 20 Personen, deren Lebensweg sich ganz oder zum Teil im Bereich des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg nachzeichnen lässt.

Nach wie vor ist die Dominanz der Männer «evident» – unter den zwanzig sind nur zwei Frauen: Clara Schumann, Pianistin und Komponistin 1819–1896, und Emilie Hiller, sozialdemokratische Politikerin 1871–1943, was, so meinen die Herausgeber im Vorwort, *durchaus der Realität vergangener Jahrhunderte entspricht.*

Der zeitliche Bogen spannt sich vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Den Reigen der Biografien eröffnet Wilhelm Muschka mit einer Lebensskizze zu Eduard Fortunat Markgraf von Baden, der, 1565 geboren, im Alter von 35 Jahren starb, nachdem er mit *einem ausschweifenden Lebenswandel* und einer unstandesgemäßen Liaison das Land fast in den Staatsbankrott geführt hatte. Der letzte Beitrag ist Hermann Fecht (1880–1952) gewidmet, der 1948 (süd-)badischer Justizminister wurde.

Dazwischen reihen sich chronologisch geordnet die Lebensläufe von Johann Georg Christian Störl (1675–1719, Schwäbischer Kirchenmusiker), dem «Musikbaron» Franz Friedrich Böcklin von Böcklinsau (1745–1813, Komponist, Musikschriftsteller), von Karl Wilhelm Ludwig Friedrich Freiherr Draï von Sauerbronn (1755–1830, Jurist, Kammerherr, Schriftsteller, Vater des Laufraderfinders),